## Paul Bowles

## Taufe der Einsamkeit

Reiseberichte, 1950-1972

Aus dem Englischen von Michael Kleeberg

liebeskind



Place Amrah in der Medina von Tanger. Bowles kaufte 1947 in der Umgebung ein Haus.

## DIE WELTEN VON TANGER

Holiday, März 1958

Im Sommer 1931 lud mich Gertrude Stein ein, zwei Wochen in ihrem Haus in Bilignin in Südfrankreich zu verbringen, wo sie sich immer die warmen Monate des Jahres über aufhielt. Zu Beginn der zweiten Woche fragte sie mich, wohin ich vorhabe, weiterzureisen. Ich hatte noch nicht viel von der Welt gesehen und erwiderte, Villefranche sei wohl ein schöner Ort. Sie antwortete mit zartfühlender Herablassung. »An die Riviera kann jeder«, erklärte sie. »Sie sollten sich etwas Besseres vornehmen. Warum fahren Sie nicht nach Tanger?« Ich reagierte zögerlich und meinte, dass das Leben dort vielleicht mehr kosten würde, als mein Budget hergäbe. »Unfug«, sagte sie. »Es ist billig dort. Das ist genau der richtige Ort für Sie.«

Eine Woche später befand ich mich an Bord eines kleinen Schiffes namens *Iméréthie II* unterwegs zu mehreren nordafrikanischen Häfen, und seit jenem Tag bin ich Gertrude Stein dankbar für ihren klugen Vorschlag. Vom ersten Tag an und durch all die Jahre hinweg, die ich in Tanger verbrachte, habe ich diese weiße Stadt geliebt, die oben auf ihren Hügeln sitzt und die Straße von Gibraltar überblickt bis hin zu den Bergen Andalusiens.

In jenen Tagen war Tanger eine attraktive, stille Stadt

von etwa 60.000 Einwohnern. Die Medina wirkte sehr alt, die Gassen waren voller Menschen in leuchtenden exotischen Kleidern, und jede Straße, die in die Außenbezirke führte, war von Mauern aus Zuckerrohr, Feigenkakteen und hochrankenden Geranien eingewachsen. Heute stehen dort, wo diese dichte Vegetation wucherte, die abblätternden Fassaden neuer Apartmenthäuser; die Moslems haben ihre posamentierten orientalischen Jacken und riesigen Pluderhosen in Türkis, Orange, Pistaziengrün oder grellem Pink drangegeben und gegen Levis und Regenmäntel aus zweiter Hand eingetauscht, die ballenweise aus Amerika importiert werden. Die Bevölkerung hat sich mindestens verdreifacht, und ich fürchte, die Stadt würde einem Gelegenheitsbesucher weder attraktiv noch still erscheinen. Es kann nicht viele Orte auf der Welt geben, die ihr Erscheinungsbild im letzten Vierteljahrhundert in einem solchen Ausmaß verändert haben.

Genau wie eine Person hört eine Stadt beinahe auf, ein Gesicht zu haben, sobald man wirklich vertraut mit ihr ist, und visuelle Veränderungen gehen nicht tiefer als die Haut. Ihr Charakter wird in erster Linie von ihren Einwohnern bestimmt, und um deren Ansichten und Verhalten zu verändern, braucht es sehr lange. Tanger kann noch immer ein faszinierender Ort sein für den Außenseiter, der Zeit und Lust hat, seine Menschen kennenzulernen. Ein Ausländer, der hier langfristig lebt, kann noch immer die meisten der Dinge wiederfinden, die ihm die Stadt in der alten Zeit haben ans Herz wachsen lassen, denn er weiß, wo er nach ihnen suchen muss. Tanger ist noch immer eine kleine Stadt, zumindest in dem Sinne, dass man tatsächlich nicht durch eine seiner Hauptstraßen schlendern

kann, ohne einem Dutzend Freunde zu begegnen, mit denen man auf ein Schwätzchen stehen bleiben muss. Und so dauert, was eigentlich als zehnminütiger Spaziergang geplant war, leicht eine Stunde oder länger.

Beispielsweise läuft man einem polnischen Flüchtling in die Arme, der hier vor zehn Jahren ohne einen Pfennig in der Tasche ankam, sich genug zusammenborgte, um Erdnussverkäufer zu werden, und der heute einen florierenden Delikatessen- und Spirituosenladen leitet. Oder einem amerikanischen Bauarbeiter, der nach Marokko kam, um an den Luftwaffenbasen mitzubauen, und seither zu einem freien Journalisten geworden ist. Oder einem Moslem, der zwei Jahre in einem spanischen Gefängnis gesessen hat, weil er seine Meinung über Franco kundtat, und nun als Angestellter bei der Stadtverwaltung arbeitet; einem Schneider aus Rom, der es nicht zu dem Reichtum gebracht hat, auf den er hoffte, und jetzt zurück nach Hause will; einer englischen Masseuse, die vor zwanzig Jahren auf einer Ferienreise durch Tanger kam und irgendwie hier hängen geblieben ist; einem belgischen Architekten, der nebenher die wichtigste Buchhandlung führt; einem Moslem, der siebzehn Jahre lang an der Universität von Prag gelehrt hat und jetzt Privatstunden in Arabisch gibt; einem Schweizer Geschäftsmann, der das Klima liebt und zu seinem eigenen Vergnügen ein Restaurant und eine Bar aufgemacht hat; einem indischen Prinzen, der die Buchhaltung für eine amerikanische Firma macht; der portugiesischen Näherin, die einem die Hemden schneidert; und als sei das nicht genug, wird einem ein ganzer Haufen Spanier zuwinken, von denen die meisten in Tanger geboren sind und nie irgendwo anders gelebt haben. Die Moslems

machen etwa siebzig Prozent der Bevölkerung aus, sie hocken noch immer in ihren winzigen Cafés, trinken Kaffee und Tee, spielen Karten, Schach oder Domino und überschreien den Lärm der ägyptischen Musik aus dem Radio. Auch hier hat sich nicht wirklich etwas verändert.

Obwohl die Leute, die Tanger lieben, manchmal den Eindruck haben, es gebe eine Verschwörung, um es zum hässlichsten Ort der Welt zu machen, würde ein solches Projekt in der Realität doch nur sehr schwer in die Tat umzusetzen sein. Mit Ausnahme einiger Ecken der Medina, wo noch nicht versucht worden ist, die alte maurische Architektur zu »verbessern«, gibt es nichts mehr, was man noch verschlimmern könnte. Und selbst wenn einmal der Schleier vom Gesicht der letzten Frau, die noch einen trägt, gerissen worden sein wird, damit sie ihre Einkäufe in einem kunstseidenen Abendkleid erledigen kann, das ihr vier Nummern zu groß ist, und wenn das letzte alte Haus mit einer festungsgleichen Fassade und einer großen eisenbeschlagenen Tür eingerissen sein wird, um Platz zu schaffen für einen Betonkasten mit Wohnungen für sechs Familien und Neonbeleuchtung in jedem Zimmer, selbst dann wird die Stadt noch ziemlich genauso aussehen wie heute.

Wie ist es möglich, wenn alles Alte systematisch zerstört wird (und die modernen europäischen Gebäude fast ausnahmslos eine Beleidigung fürs Auge darstellen, während diejenigen, die die Marokkaner bauen, noch schlimmer aussehen), dass Tanger dennoch nicht zu einem ästhetischen Albtraum wird? Ich glaube, mehr als alles andere ist die Topografie seine Rettung: Die Stadt ist auf den Gipfeln und entlang der Abhänge einer Reihe von Hü-

geln erbaut, die sich zwischen der See auf der einen Seite und einer welligen Tiefebene auf der anderen Seite befinden, mit hohen Bergen im Hintergrund. Es gibt nur wenige ebene Flächen in der Stadt; am Ende fast jeder Straße befindet sich ein natürlicher Aussichtspunkt, sodass das Auge fast automatisch über alles hinweggleitet, was in der Nähe liegt, und sich stattdessen am Anblick eines Hafens mit Schiffen oder einer Bergkette oder des Meeres mit einer Küstenlinie in der Ferne delektiert. Dazu kommt, dass der Himmel, selbst wenn er bewölkt ist, so intensiv leuchtet, dass, ganz gleich wo man sich befindet, die Gebäude nur den unbeachteten Rahmen für die natürliche Schönheit dahinter bilden. Man blickt nicht auf die Stadt, man blickt aus ihr heraus.

Gewunden wie sie sind, führen die Seitengassen der Medina manchmal durch kleine Tunnel unter den Häusern hindurch, manchmal lange Treppenfluchten hinauf, und bieten sich für einsame, gedankenerfüllte Spaziergänge an. Da es keine größeren Gefahren gibt als Fußgänger oder ab und zu einen Esel, mit denen man einen Zusammenstoß befürchten müsste, kann man ein Gutteil seines Bewusstseins dazu nutzen, sich mit seinen eigenen Gedanken auseinanderzusetzen. Seitdem ich 1947 hierher zurückgekehrt bin, habe ich viele Stunden damit verbracht, durch diese Gassen zu wandern (und nebenbei gelernt, die Sackgassen von denen zu unterscheiden, die irgendwo hinführen) und eifrig zu versuchen, mir über mein Verhältnis zu Tanger klar zu werden. Wenn man nicht weiß, warum man etwas liebt, lohnt es im Allgemeinen, dass man sich die Zeit nimmt, um zu versuchen, es herauszufinden.

Sehr viel ist mir nicht klar geworden, aber immerhin bin ich jetzt überzeugt davon, dass Tanger ein Ort ist, wo Vergangenheit und Gegenwart in einem angemessenen Verhältnis zueinander existieren, wo ein höchst lebendiges Heute durch die Präsenz eines ebenso lebendigen Gestern eine zusätzliche Realitätsdimension erfährt. In Europa ist die Vergangenheit, so kommt es mir vor, zum großen Teil eine Fiktion; um sich ihrer bewusst zu werden, muss man sie schon im Vorfeld kennen. In Tanger ist die Vergangenheit eine körperliche Realität, so greifbar wie das Sonnenlicht

Tanger ist eigentlich wenig mehr als ein riesiger Marktplatz. Seit dem Krieg ist es in erster Linie ein freier Geldmarkt gewesen, und die neue autonome marokkanische Regierung wird mit Gewissheit eine aktive Rolle im wirtschaftlichen Leben einer Stadt ohne Währungskontrolle übernehmen. Während der internationalen Jahre ist viel über die dramatischen, illegalen Facetten der Stadt geschrieben worden, und man hielt Tanger für einen Ort, an dem jeder Vierte Schmuggler, Spion oder auf der Flucht vor den Gerichten seines Heimatlandes war. Es stimmt, dass die Stadt ein Markt war, auf dem diplomatische Informationen gekauft und verkauft wurden; auch, dass sie ein Ort war, an dem Waren auf- und abgeladen wurden, die in andere Länder gingen oder aus solchen kamen, ohne dass der Zoll einen Blick darauf hätte werfen können, ebenso und ganz entscheidend, dass hier Menschen unterschiedlichster Nationen leben konnten, ohne gültige Dokumente zur Klärung ihrer Identität zu besitzen. Daher war es durch die Abwesenheit jeglicher Steuern auch für europäische Exporteure nützlich, hier Niederlassungen zu

unterhalten, auch wenn ihre Produkte es vielleicht nie näher als bis tausend Meilen vor die marokkanische Küste schafften. Diese Ära ist vorüber, eine derartig unregulierte Freiheit konnte schwerlich ewig so weitergehen. Der Abzug des europäischen Geschäfts hat zu einer Rezession geführt, und das Arbeitslosenniveau ist ungesund hoch. Die Läden sind vollgestopft mit allen möglichen Waren aus aller Herren Länder, bloß gibt es nicht viele Käufer. Auch besitzt die Stadt keine Industrie – nur Ladenbesitzer, Händler, Höker und Schlepper.

Reklamen für Armbanduhren sind allgegenwärtig. Sie blinken in den Auslagen der Geschäfte und leuchten als Neonlichter über den Bürgersteigen. Auf einem Dach am unteren Ende des Zoco Chico, mitten im Herzen der Hauptdurchgangsstraße der Medina, befindet sich ein riesiges Uhrenschild, das zur Gänze aus großen Pailletten besteht und unaufhörlich über der Menschenmenge zuckt und glitzert. Und all das an einem Ort, wo den meisten der *qsim* als kleinste Zeitmesseinheit gilt, der fünf von unseren Minuten entspricht! Aber neuerdings ist Tanger sehr zeitbewusst geworden, oft halten einen die allerjüngsten Kinder an und fragen mit tiefem Ernst, wie spät es sei, um dann voller Genuss der unverständlichen Antwort zu lauschen

Ein anderes unvermeidliches Charakteristikum im Straßenbild ist das omnipräsente *cambio* mit seiner Schiefertafel, auf der in Peseten die Einkaufs- und Verkaufspreise aller wichtigen internationalen Währungen stehen, einschließlich des Golddollars. Die Kurse werden mit Kreide darauf geschrieben und können jeden Augenblick verändert werden. Die weniger luxuriösen *cambios* beste-

hen aus einem Stuhl und einem Karton auf dem Gehweg; am oberen Ende der Calle Siaghines zum Beispiel sind diese primitiven Büros auf beiden Straßenseiten aufgereiht. Ich persönlich habe immer gefunden, dass ich Geld sparen konnte, indem ich eine Bank aufsuchte.

Die Leute hier bezeichnen die Lage Tangers gerne als »zentral«, womit sie meinen, dass es mit der Fähre zweieinhalb Stunden von Gibraltar entfernt ist, fünf Stunden von London mit dem Flugzeug, sieben Stunden von Casablanca mit dem Auto (sofern Sie ein vorsichtiger Fahrer sind), drei Tage mit dem Zug vom Anfang der Sahara (vorausgesetzt, die Gleise werden während Ihrer Reise nicht gerade sabotiert) und sechs Tage von New York mit dem Schiff. Auch wenn die Bewohner des nördlichen Europa es für einen Ort halten, wo man die Wintermonate verbringt, versuchen seine Bewohner, wahrscheinlich verwöhnt von dem ausgezeichneten Klima des übrigen Jahres, häufig zu dieser Zeit der Stadt zu entkommen. Das liegt an dem sintflutartigen Regen, der üblicherweise vom Mittelmeer kommend über die Stadt geweht wird. Es ist dann nicht kalt, aber entschieden nass, und wenn man Sonne finden kann, indem man nur ein paar Hundert Meilen weiter nach Süden geht, wäre man dumm, es nicht zu tun. Die schweren Regengüsse können zwischen Dezember und April jederzeit niedergehen; zwar mag man in diesen Monaten über lange Wochen hin einen kristallklaren Himmel genießen, aber man kann doch sicher sein, dass der Regen früher oder später kommt, genau wie man sich zwischen Anfang Juli bis in den November hinein auf schönes Wetter verlassen kann. Ich frage mich oft, was für ein Klima hier vor 25 Jahrhunderten geherrscht haben mag,

als die Stadt ein Handelshafen namens Tingis war, den die Karthager von der Küste aus führten, und ganz Marokko eine dicht bewaldete Landschaft, durch die Elefantenherden zogen. Ich frage mich vor allem, ob die Winter noch nässer gewesen sein können, als sie es heute sind. Und ich nehme an, sie müssen es gewesen sein, auch wenn man es sich kaum vorstellen kann.

Das eigentliche Wesen Tangers hat sich jedenfalls weniger entscheidend verändert als sein Klima. Seit seinen Anfängen hat es immer in Verbindung zur Außenwelt gestanden, seine Angelegenheiten sind immer entweder von den Repräsentanten ausländischer Mächte geregelt worden oder von Marokkanern, die im Interesse solcher Mächte gehandelt haben. Nach dem Fall Karthagos war es lange eine römische Kolonie, dann wurde es nacheinander von den Vandalen, den Byzantinern, den Westgoten, den Arabern (die acht lange Jahrhunderte fast ständig miteinander und mit den islamisierten Marokkanern um diese Stadt kämpften), den Portugiesen, den Spaniern und den Marokkanern selbst besetzt, schließlich stand es unter französischer Leitung, und zum Schluss wurde es von den Mächten geführt, die die Internationale Kommission stellten, deren Hauptmitglieder wiederum Frankreich, England und Spanien waren. (Während des Zweiten Weltkriegs riss sich Franco in der Hoffnung auf einen Sieg der Achsenmächte die Stadt unter den Nagel, war aber gezwungen, sie bei Kriegsende wieder an die Internationale Kommission zurückzugeben.) Derzeit wird sie vom König von Marokko regiert und ist militärisch von Truppen der marokkanischen Armee besetzt.

Über Jahre hin habe ich Besuchern Tanger »gezeigt«. In

einer Stadt, in der es so viele professionelle Fremdenführer gibt, ein Amateur zu sein, bringt seine Nachteile mit sich, ja sogar mögliche Risiken und ist an und für sich kein sonderlich vergnüglicher Zeitvertreib. Aber auf neun Touristen, die sich über das Chaos und die Absurdität des Ortes leidlich amüsieren, von seiner Hässlichkeit und dem Dreck offen angewidert sind oder denen alles, was Tanger zu bieten hat, ganz einfach schnuppe ist, kommt immer ein Zehnter, der sich auf der Stelle in die Stadt verliebt, und natürlich ist er derjenige, der das ganze ermüdende Spielchen lohnt. Wie für mich verspricht für einen solchen eine weiße Mauer am Ende einer Sackgasse ein Mysterium, ganz genau, wie der Aufenthalt in einem der winzigen, wandschrankartigen Zimmerchen im Haus eines Moslems in der Medina den Zauber der frühen Kindheitsspiele heraufbeschwört, oder wie der unvermittelte Gebetsruf des Muezzins von seinem Minarett ein Gesang ist, dessen Musik den Augenblick vollständig verwandelt. Derartige Reaktionen, habe ich mir sagen lassen, sind die eines Menschen, der sich weigert, erwachsen zu werden. Wenn das so ist, soll es mir recht sein, denn kindlich zu sein heißt für mich, noch immer seine gesamte Fantasie zur Verfügung zu haben. Und Fantasie ist entscheidend, um einen Ort wie Tanger genießen zu können, wo alle Details, die das Auge erfasst, nicht sind, was sie zu sein scheinen, sondern lauter Koordinaten eines geheimen Systems aus einander überschneidenden, aber unglaublich unterschiedlichen Welten, die zusammen das komplexe Leben der Stadt ausmachen.

Die vorliegenden Texte wurden dem Band Travels, Collected Writings entnommen, der 2010 bei Sort of Books in London erschienen ist.

- © Paul Bowles Estate, 2010
- © der deutschen Ausgabe: Verlagsbuchhandlung Liebeskind, 2012

## Bildnachweis

- © Karl Bissinger/Catherine Johnson: Seite 5
- © Schweizer Fotostiftung/Rodrigo Rey Rosa: Seiten 16, 32, 48, 59, 85, 130, 152, 301
- © Harry Ransom Research Center, University of Texas, Austin: Seiten 29, 185
- © Paul Bowles Papers, University of Delaware Library, Newark, Delaware: Seite 210
- © Magnum Photo Library: Seite 254 Alle anderen Fotografien mit freundlicher Genehmigung des Paul Bowles Estate

Umschlaggestaltung: Marc Müller-Bremer, München Umschlagmotiv: Image Source / Corbis Typografie und Satz: Frese Werkstatt, München Herstellung: Büro Sieveking, München Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-935890-90-8